Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeil gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 35. Mittwoch, den 11. Februar. 1885.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

16. Sitzung vom 9. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung nach 11¼ Uhr. Am Ministertische: v. Bötticher und viele Commissarien, später Dr. Friedberg, v. Scholz.

Eingegangen: Ein Gesetzentwurf betr. die Landes = Creditkasse in Kassel und ein Antrag des Abg. Bödicker betr. das Spiel in auswärtigen Lotterien.

Die Etatsberathung wird beim Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe fortgesetzt.

Die Commission beantragt unveränderte Genehmigung.

Abg. Goldschmidt (freis.) bespricht ausführlich die Denkschrift betr. die Ueberweisung des gewerblichen Unterrichtswesens und der Pflege des Kunstgewerbes von dem Cultusministerium an das Handelsministerium und spricht sich entschieden gegen eine Trennung des gewerblichen Unterrichtswesens von der bisherigen Unterrichtsverwaltung aus: die Erfolge der letzteren auf dem gewerblichen Unterrichtsgebiete seien ganz bedeutende, er verspreche sich von der geplanten Uebertragung keinen guten Erfolg und beantrage daher, die beim Handelsministerium eingestellten Summen zu streichen, im Etat der Unterrichtsverwaltung aber unverkürzt zu bewilligen.

Staatssecretär v. Möller erklärt: Nachdem die Kunstindustrie eine so große Ausdehnung gewonnen und mit allen Ländern concurriren könne, erscheine der Regierung die fragliche Uebertragung nothwendig. Man verspreche sich dadurch eine noch gedeihlichere Entwickelung der kunstgewerblichen Fachschulen, als sie jetzt schon stattgefunden.

Abg. v. Minnigerode (cons.) stimmt bei, während Abg. Büchtemann (freis.) auf dem Standpunkte des Abg. Goldschmidt steht.

Geh. Rath Lüders hält die Ansicht der Regierung aufrecht, die sich gerade von einer engeren Verbindung des technischen und gewerblichen Schulwesens mit dem Handelsministerium der größten Vortheile verspreche.

Abg. Reichensperger (Centrum) steht der Uebertragung ebenfalls im Großen und Ganzen sympathisch gegenüber. Einen Vortheil habe die Trennung jedenfalls: Das Handelsministerium werde den Culturkampf jedenfalls weniger leicht in die Schulangelegenheit mischen.

Gegen die Mißstände, die aus der jetzt beliebten Methode der Vielwisserei hervorgegangen, könne die Trennung ebenfalls recht wohlthätig wirken. Das Wort vom Abiturienten=Protectorat, welches der Reichskanzler gebraucht, verdiene viel mehr Beachtung, als das Wort vom Gange nach Kanossa.

Abg. Seyffarth (freis.) befürwortet die weitere Ausbildung des Fortbildungsschulwesens und verlangt namentlich auch ländliche Fortbildungsschulen. Im Uebrigen befürwortet er den Antrag des Abg. Goldschmidt.

Abg. Enneccerus (natlib.) erklärt, er stehe auf dem Standpunkte der Regierung.

Die Discussion wird geschlossen und werden die Einnahmen unverändert bewilligt.

Bei den Ausgaben (Titel: Minister ohne Gehalt) kommt Abg. Büchtemann (freis.) auf die Gewerbekammern zu sprechen. Es handle sich dabei um nichts Anderes, als eine Einrichtung im Interesse des Staates zu schaffen. Die Gewerbekammern sollten einen Ersatz für den Volkswirthschaftsrath bilden, für welchen Reichstag und Landtag die Gelder verweigerten. Redner tadelt die Aufbringung der Gelder durch die Provinzialstände. Das erwecke den Anschein, als ob die Wirthschafts=Politik so schwach sei, daß zur Deckung dieser Schwäche eine Menge Corporationen zusammengetrommelt werden müßten, welche der Stellung des Landtages und der Regierung nicht angemessen sind. Zudem würden die Gewerbekammern in die Befugaisse der Handelskammern eingreifen.

Staatssecretär v. Möller enthält sich specieller Antworten, um den freiwilligen Beschlüssen der Provinzial=Landtage, welchen die Frage gegenwärtig zur Entscheidung vorliege, nicht zu präjudiciren. Redner wendet sich gegen einzelne Ausführungen des Vorredners und constatirt, daß die erste Anregung zur Bildung von Gewerbekammern gerade von einer Handelskammer ausgegangen sei.

Abg. Wehr (freiconf.) erwidert dem Abg. Büchtemann, er habe mit Unrecht die Art des Vorgehens der Regierung bemängelt. Die Linke bekämpfe hier einen berechtigten Versuch, die Interessen einer großen Klasse von Gewerben zum Ausdruck kommen zu lassen. Die Zweckmäßigkeit der Einrichtung werde sich seiner Ansicht nach bald zeigen und jedenfalls sei die Angelegenheit wohl eines Versuches werth.

Abg. Meyer=Breslau (freis.) ist der Ansicht, die Gewerbekammern sollten nur einen Ersatz für den in Trümmer gegangenen Volkswirthschaftsrath bilden. Welchen Werth die Regierung auf derartige Corporationen lege, beweise der Volkswirthschaftsrath und der Eisenbahnrath. Die Handwerker hätten Handwerkerkammern erwartet. Der Widerspruch seiner Partei richte sich auch nicht so gegen den Versuch überhaupt, als gegen die nach ihrer Meinung ungesetzmäßige Aufbringung der Gelder durch die Provinziallandtage.

Abg. Windthorst meint ebenfalls, die Angelegenheit müsse nicht durch die Provinziallandtage, sondern durch den Landtag der Monarchie geregelt werden, und er sei deshalb mit dem bisherigen Vorgehen nicht einverstanden. Er sei auch nicht für Gewerbekammern, sondern für Handwerkerkammern.

Staatssecretär v. Möller protestirt dagegen, daß es sich um einen Eingriff in die Rechte des Landtages handele; von einem ungesetzmäßigen Vorgehen könne absolut keine Rede sein.

Abg. Windthorst hält aber seine Behauptung aufrecht, worauf der Titel bewilligt wird.

Beim Titel gewerbliches Unterrichtswesen beantragt Abg. v. Schenkendorf (natlib.), die Regierung zu ersuchen, zur Förderung des heimischen Gewerbes baldmöglichst einen Organisations= und Finanzplan bez. des niederen technischen Schulwesens vorzulegen. Es sei bei uns auf dem Unterrichtsgebiete schon viel, aber nicht genug geschehen und wir ständen dem Auslande gegenüber entschieden zurück. Redner bittet um eine Denkschrift, welche sich hierüber ausführlich äußert.

Staatssecretär v. Möller erklärt sich gegen den Antrag. Auf dem Gebiete des technischen Unterrichtes träten so rapide Aenderungen auf, daß man nach einem festen Plan nicht vorgehen könne.

Der Antrag wird aber doch genehmigt, worauf sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr vertagt. (Anträge, Petitionen kleinere, Vorlagen.)

Tagesschau.

Thorn, den 10. Februar 1885.

In gut unterrichteten Londoner Kreisen wird angenommen, daß der **Conflict zwischen Deutschland und England** wegen Neuguinea auf dem Wege der Ausgleichung begriffen sei.

Admiral Knorr hat an den Grenzen des deutschen Schutzgebietes von Kamerun in feierlicher Weise die **deutsche Herrschaft** proclamirt, um den Negern und auch den Engländern abermals in bestimmtester Weise zu Gemüthe zu führen, daß Deutschland unter allen Umständen gewillt ist, sein Protectorat und die Ordnung in Kamerun aufrecht zu erhalten. Der Act wird auch wohl seinen Eindruck nicht verfehlt haben.

Russische Blätter gefallen sich wieder einmal darin, an Deutschland sich zu reiben, weil sie Rußlands Interessen nicht genügend in Aegypten vertreten finden.

Dem Bundesrath ist ein **Gesetz-Entwurf** betr. Aenderungen des Reichs-Militärgesetzes (Formalitäten wegen der Leitung des Aushebegeschäftes) zugegangen.

Die Bundesraths-Vorlage über **Abänderung des Gerichtsverfassungs-Gesetzes,** welches bekanntlich eine Minderung der Zahl der Geschworenen herbeiführen will, wird heute den Justizausschuß des Bundesrathes beschäftigen. Im Reichstage hat der Entwurf wenig oder keine Aussicht auf Annahme. Auch die süddeutschen Regierungen sind Gegner desselben.

Die „N. A. Z." bespricht die Verhandlungen der Budget-Commission des Reichstages **über die weiteren Forderungen für Kamerun** 2c. Sie behauptet, die staatsrechtlichen Fragen, welche von den Abg. v. Strombeck und Richter gestellt, könnten zum großen Theil nur durch Beschlußfassung des Bundesrathes beantwortet werden. Die Centrums-Partei und Fortschritts-Partei möchten doch klipp und klar „Nein" sagen, dann wüßten Regierung und Volk doch, woran sie wären.

Bezüglich des neuen Zoll-Gesetzes, dessen Berathung heute im Reichstag beginnt, heißt es jetzt, daß das Centrum zum Theil für Commissionsberathung stimmen will; damit würde die letztere gesichert sein. Seit einigen Tagen sind aus allen Theilen des Reiches Deputationen einzelner Handels- und Industriezweige, welche von dem Gesetz mehr oder weniger betroffen werden, angekommen, um mit Abgeordneten wegen der Wahrnehmung

---

Goldelsen's erster und letzter Maskenball.

Eine Karnevalsgeschichte.

Von **Eduard Raabe.**

I.

Da sitz' ich nun und starre auf das Narrengewand, das ich heut' zum Maskenball anziehen soll. Allein die Lust ist mir vergangen. Was nützt mir die Pritsche, wenn ich sie nicht mit Laune schwingen kann? — Will's lieber sein lassen und beim Glase Grogk das stillere Fest des Zuhausebleibens feiern.

Mag der bunte Plunder in seiner stillen Ecke hängen bleiben. Sehne mich nicht danach.

Mir will die Geschichte nicht aus dem Kopfe gehen, die ich heute in der Dämmerstunde zwischen Kaminfeuer und Laternenschimmer aus dem Munde einer schönen, jungen Frau vernommen habe; hört zu!

Ich war im Vorübergehen bei meinem alten Universitätsfreunde, dem Staatsanwalt Gröning vorgesprochen, den ich seit seiner Verheirathung nur selten zu Gesicht bekommen, um ihm einmal „Guten Tag' zu sagen. Vor anderthalb Jahren hatte er, das verwöhnte Glückskind, der nach den reichsten Erbinnen nur die Hand auszustrecken brauchte, ein armes schlichtes Mädchen heimgeführt, Gouvernante oder Gesellschafterin oder desgleichen. In der ganzen Stadt hatte man sich gar sehr darob entsetzt, besonders die Mütter heirathsfähiger Töchter ließen die Entrüstung noch lange in ihrem Innern nachzittern.

Ich klingelte, fand aber Gröning nicht zu Hause.

„Sie müssen also mit mir vorlieb nehmen, lieber Freund", rief seine blondlockige Gattin mir nach dem Korridor entgegen, da sie mich an der Stimme erkannt hatte. „Kommen Sie herein, und vertreiben wir einander die Zeit, bis er da ist."

Bald saßen wir in dem dämmrigen Zimmer rings um das freundliche Kohlenfeuer und plauderten von Diesem und Jenem, was uns gerade in den Sinn kam. Der Glanz der Flamme beleuchtete ihr üppiges Blondhaar, das bei jedem Flackern in tausend Goldfunken flimmerte.

„Goldelse", hatte mein Freund sie genannt und mir in seinen Briefen oft seitenlang von diesen golden schimmernden Flechten vorgeschwärmt. Wahrlich nicht mit Unrecht!

„Wie steht's mit dem Karneval, verehrte Freundin?" fragte ich, „haben Sie heuer schon viele Maskenbälle mitgemacht?"

Sie lachte still vor sich hin, dann sagte sie: „ich bin überhaupt noch nie auf einem Maskenball gewesen."

„Auch als Mädchen nicht?" fragte ich halb ungläubig.

„Als Mädchen am allerwenigsten. Sie wissen, ich war Waise und mußte mein Brod in fremden Häusern verdienen. Einmal wäre ich fast dazu gekommen, aber dies eine Mal," lächelnd hielt sie inne, dann nach einer kleinen Pause fuhr sie fort „Und als Frau habe ich nie Lust dazu gehabt aus Pietät für jenen einen Maskenball, dem ich mein Glück verdanke" —

„Erklären Sie mir diesen Zwiespalt, verehrteste Freundin," sagte ich. „Sie haben nie einen Maskenball mitgemacht und doch ist's wie Sie sagen, ein Maskenball gewesen, dem — —"

„Dem ich mein Glück zu verdanken habe, ganz recht," fiel sie mir lächelnd in's Wort. „Nun, Sie sind ja sein Freund, Ihnen darf ich's anvertrauen. Ich war Erzieherin und später Gesellschafterin bei den Töchtern eines reichen Rittergutsbesitzers. In dem Herbste, in welchem die jungen Mädchen ballfähig geworden, waren wir, um die Winterfreuden zu genießen, all'ins'gesammt nach der Residenz übergesiedelt. Für mich begann da eine schwere Zeit. Fortwährend gab es Ballroben zu nähen oder zu bügeln, Blumen zu ordnen und Kostüme anzuprobiren. Ich sah von früh Morgens bis spät Abends hinter dem Nähtisch oder stand vor dem Plätteisen.

Allwöchentlich einmal sahen wir Gäste bei uns. Dann zog ich mein verwaschenes Mullkleidchen an, steckte mir eine der abgelegten Rosen ins Haar und half den Thee serviren oder spielte zum Tanze.

Von den meisten der jungen Herren, welche ins Haus kamen und die schönen, reichen Töchter umschwärmten, ward ich übersehen, nur von Zeit zu Zeit zollte der Eine oder der Andere mir eine halb verstohlene, halb herablassende Huldigung. Ich freute mich weder, noch kränkte ich mich darob. Mir war's gleichgiltig.

Da tauchte in unseren Salons ein jungen Assessor auf, von welchem die jüngste der Töchter, Melanie, mir schon vielfach vorgeschwärmt hatte. Wie sie behauptete, hatte er ihr am dritten Orte bereits angelegentlich den Hof gemacht; er war reich, elegant, von ehrenwerthem Charakter, kurz eine glänzende Partie. Nun wollte es der Zufall, — oder war es Absicht gewesen? — daß er die Wohnung in dem Stockwerk über uns gemiethet hatte, und von nun an ging er als Hausgenosse ungezwungen aus und ein.

Eines Abends in den letzten Tagen des November waren Gäste bei uns. Man tanzte, und ich, wie es mir oblag, machte die Musik dazu. Mehrere Stunden schon hatte ich ohne Aufhören am Klavier gesessen, ohne daß Jemand gekommen wäre, mich abzulösen. Meine Finger zitterten vor Erschöpfung, die Arme sanken mir fast in den Schooß herab.

Da trat plötzlich der junge Assessor neben meinem Sitz und sich zu mir herabbeugend, sagte er so recht herzlich: „Sie werden müde sein, mein liebes Fräulein. Wollen Sie mir gestatten, Ihr Stellvertreter zu sein!"

Mich überlief es heiß bei seinen Worten. Ich stand schweigend auf, ging in ein dunkles Zimmer und — weinte mich satt.

Was mir die Thränen in's Gesicht trieb, ich weiß es nicht. War es das plötzlich erregte Bewußtsein meiner demüthigenden Stellung? . . War es der Gedanke an die zarte Rücksicht des fremden glänzenden Kavaliers, der im Trubel des Festes die bescheidene Klavierspielerin nicht übersehen hatte, während selbst ihre Freundinnen, ihre Zöglinge sie vergaßen? War's die Sehnsucht gleich ihnen umschwärmt und gefeiert zu sein. Was war es, was mich so wohl und so wehe durchschauerte?

Sehen Sie, von der Stunde an liebte ich ihn . . . Wenn ich im Korridor stand und seinen wohlbekannten Schritt draußen auf der Treppe hörte, durchfuhr es mich, wenn ich ihn eintreten sah, ward mir heiß und kalt; wenn er mich anschaute, glaubte ich in die Erde sinken zu müssen; wenn er mich anredete, stockte mir der Athem . . Tag und Nacht träumte ich von ihm, und wenn ich ihn mit Melanie lachen und scherzen hörte, fuhr jedes Wort mir wie ein Dolchstich durch den Busen. Man sprach davon, er wolle sich nächstens mit ihr verloben. Melanie selber war glückselig in dieser Hoffnung, nur schien es mir bisweilen, als ob ihre Eitelkeit stärker mitspräche als ihr Herz.

(Fortsetzung folgt.)

ihrer Interessen zu verhandeln. Andererseits ist das Material an Petitionen in einem solchen Maßstabe gewachsen, daß dadurch allein schon Commissionsberathung wünschenswerth wird.

In der **Vivisections-Frage** haben die an den Unterrichts-Minister in dieser Angelegenheit seitens der medicinischen Faeultäten erstatteten Berichte denselben in der Ueberzeugung bestärkt, daß auf unseren Landes-Universitäten bei Anwendung und Ausführung der Versuche am lebenden Thier nach maßvollen und billigenswerthen Grundsätzen verfahren wird und daß dabei neben den Interessen der wissenschaftlichen Forschung und des academischen Lehramtes auch die Anforderungen der Humanität gebührende Beachtung gefunden haben. Um in dieser Richtung auch für die Zukunft allen Zweifeln vorzubeugen, hat der Minister eine allgemeine Anordnung gegen die Möglichkeit von individuellen Abweichungen erlassen.

Wie aus Berlin berichtet wird, fand am Sonnabend eine **Versammlung des Central-Comitees der Vereine vom rothen Kreuz** statt, welcher die Kaiserin Augusta beiwohnte. Die hohe Frau ließ sich in einem Rollstuhl in den Sitzungssaal im königlichen Hausministerium fahren, folgte aber mit lebhaftester Theilnahme dem Gange der Verhandlungen. Dieselben bezogen sich, äußerem Vernehmen nach, zum Theil auf Neu-Einrichtungen, welche bezwecken, den Vereinen des rothen Kreuzes für den Fall einer Mobilisirung dieselbe Schlagfertigkeit zu verleihen, welche dem deutschen Heere nachgerühmt werden kann.

Dem Comité, welches sich unter dem Vorsitze des Herzogs von Ratibor zur Veranstaltung einer **Sammlung zu einer Ehrengabe für den Fürsten Reichskanzler** gebildet hat, wurde vom König von Bayern die Erlaubniß ertheilt, diese Sammlung auch auf Bayern auszudehnen und durch öffentlichen Aufruf zu derselben aufzufordern.

Auf den **offenen Brief des Reichstags-Abgeordneten Kämpffer** [Bericht darüber wurde in voriger Nummer irrthümlich unter „Nah und Fern" placirt] erwidert der frühere Reichstagsabg. Hermes auf den Brief des Hrn. Kämpffer: Ich erkläre, daß ich keinerlei Briefe im Auftrage des Herrn Eugen Richter in Bezug auf die Abstimmung über das Socialistengesetz geschrieben habe. Berlin 9. Februar 1885. Dr. O. Hermes." Die beiden ehemaligen Collegen im Reichstage behaupten also genau das Gegentheil von einander. Wer hat Recht?

Das Oberverwaltungsgericht in Berlin hat die viel besprochene **Ausweisung** des Journalisten Böhme (eines Deutschen) aus Berlin bestätigt.

Der Fall der **„Beschlagnahme der Danziger Zeitung"** unter der Anklage der Majestätsbeleidigung wird in Berliner Correspondenzen als sehr auffällig bezeichnet und heißt es weiter: Würde diese Anklage aufrechterhalten, so müßte der größte Theil der deutschen Presse das Schicksal der „D. Z." theilen, denn der incriminirte Artikel ist ein Bericht über die Amtsentsetzung des Lehrers am Hamburger Realgymnasium Dr. H. Töppen und die bevorstehende Anklage wegen Majestätsbeleidigung gegen denselben, ein Bericht, der Ende Januar durch die meisten deutschen Zeitungen gelaufen, von conservativen, wie liberalen Blättern als harmlos betrachtet und reproducirt ist.

In **Frankreich** befaßt man sich mit dem Plan zur Einführung einer Krüppel- und Buckligen-Steuer (also eine Art Wehrsteuer) und es erwartet die Regierung aus derselben acht Millionen Francs als Aequivalent für die durch die geplante Aufhebung des Einjährig - Freiwilligen - Instituts fortfallenden Prämien. Diese Steuer auf die nicht militärdienstfähigen Mannschaften wurde in Italien und Deutschland bekanntlich verworfen.

Die **Anarchisten in Paris** hatten für Montag eine große Versammlung nach dem Opernplatze einberufen. Die Polizei hat indessen sämmtliche Veranstalter verhaften lassen.

Die ägyptische Hafenstadt **Massauah am Rothen Meere** ist von den italienischen Truppen ohne Widerstand besetzt. Die ägyptischen Behörden beschränkten sich auf einen schriftlichen Protest und zogen dann mit ihren Truppen ab.

Auch nach den am Montag eingetroffenen Nachrichten liegt **aus dem Sudan** nichts Neues von Belang vor. Die Araber sind sehr thätig und versuchen namentlich den bei Gakdul am Nil stehenden General Stewart einzuschließen. Ernstliche Gefechte haben nicht stattgefunden. Die Araber haben eine englische Transport-Colonne bei Metamneh überfallen, wurden aber durch scharfes Geschützfeuer zurückgewiesen. Oberst Wilson ist von seiner Fahrt nach Khartum noch nicht wieder bei den englischen Truppen eingetroffen. Die Theilnahme der Italiener an dem Feldzuge gegen die Araber ist noch nicht officiell mitgetheilt, gilt aber als gewiß.

In **Tonkin** hat General Brière de l 'Isle einen weiteren bedeutenden Erfolg gegen die Chinesen erfochten.

Provinzial-Nachrichten.

* **Aus dem Kreise Thorn,** 9. Febr. Am 7. d. Mts. Morgens $6^1/_2$ Uhr brannten zu Bildschön dem Eigenkäthner August Bodamer sämmtliche Gebäude total nieder, dieselben waren in der Westpreußischen Feuer-Societät mit 600 Mark versichert. Ueber die Entstehungs-Ursache ist nichts ermittelt.

— **Aus dem Kreise Schwetz,** 8. Febr. wird dem „G." geschrieben: Obwohl wir in diesem Winter einen so überaus starken Frost nicht gehabt haben, so sind doch, wie man mir mittheilt, verschiedenen Besitzern die Kartoffeln theilweise in den Mieten erfroren. Verwöhnt durch die vorhergegangenen gelinden Winter, mögen wohl manche Leute bei dem Bedecken der Mieten eine geringere Vorsicht angewandt haben. Möge man also, jetzt in den Mieten nachsehen und die angefrorenen Kartoffeln absammeln, um weiteren Schaden zu verhüten

— **Marienburg,** 7. Febr. Alljährlich werden im Winter und Sommer Vermessungen der Nogat in Bezug auf die Hebung oder Senkung des Flußbettes vorgenommen. Bei der unlängst stattgefundenen Untersuchung hat man wiederum die Wahrnehmung gemacht, daß fast durchweg eine Erhöhung des Flußbettes, die an einzelnen Stellen 4—5 Fuß beträgt, stattgefunden hat. Dieser Umstand legt die Befürchtung nahe, daß durch die fortschreitende Versandung der Nogatstrom für die Schiffahrt bald vollständig unbrauchbar sein wird. Außerdem macht das Anwachsen des Nogatgrundes eine fortwährende Erhöhung und Verstärkung der Nogatdämme erforderlich. („D. Z.")

— **Königsberg,** 8. Febr. Der ostpreußische Provinzial-Ausschuß hat sich nun ebenfalls mit der Regierungs - Vorlage wegen der Errichtung von Gewerbekammern beschäftigt und am Freitag — nachdem die auf motivirte Ablehnung der Vorlage gerichteten Anträge in der Minorität geblieben waren — einen im Wesentlichen den vom westpreußischen Provinzial - Landtage gestellten Bedingungen entsprechenden Beschluß gefaßt, welcher dem Provinzial-Landtage als Vorschlag unterbreitet werden soll

— **Rosenberg,** 8. Febr. Von dem Landtagsabgeordneten Herrn v. Körber - Körberode, welcher mehrere Petitionen von Lehrern aus dem Rosenberger Kreise um Erlaß eines Dotations- und Pensionsgesetzes für Elementarlehrer dem Abgeordnetenhause überreicht hat, ist den Petenten eine Anzahl Exemplare des von dem Abgeordneten Freiherrn v. Zedlitz eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Pensionirung der Elementarlehrer nebst den Motiven übersandt worden. In den Motiven ist folgender Passus besonders bemerkenswerth: „Dieselben Gründe, welche für die Festsetzung eines Pensionsminimums für die Zukunft sprechen, lassen sich dafür geltend machen, ein solches auch den zur Zeit emeritirten Lehrern beizulegen; allein dem steht der in der preußischen Gesetzgebung stets, und noch zuletzt bei der Pensionsnovelle von 1882 streng festgehaltene Grundsatz, daß Pensionsgesetze rückwirkende Kraft nicht haben, entgegen. Ihn hier durchbrechen zu wollen, hieße die Aussichten des Entwurfs ernstlich gefährden. („N. W. M.")

* **Bromberg,** 9. Febr. Wie dem „Br. Tgbl." aus zuverläffiger Quelle mitgetheilt wird, werden mehrere hiesige Einwohner im Laufe dieser Woche zusammentreten, um einen Verein zu gründen, der durch die Mitglieder desselben einen Fonds ansammeln wird, aus dem die Errichtung eines Waisenhauses in Bromberg, sowie die Unterstützung armer Waisenkinder in besonderen Fällen, beschafft werden soll. Die Sache soll in ähnlicher Weise gehandhabt werden, wie vom hiesigen Fecht-Verbande, der jedoch die gesammelten Gelder nach Magdeburg abführt.

Locales.

Thorn, den 10. Februar 1885.

— **Ministerielles Rescript.** Der preußische Minister des Innern hat sich in einem Specialfall durch Rescript mit der von einer Provinzial-Regierung getroffenen Bestimmung, nach welcher Tanzstunden an Schulkinder in Schankwirthschaften nicht ertheilt werden dürfen, grundsätzlich einverstanden erklärt, will aber doch von diesem Grundsatz Ausnahmen für solche Fälle gestaltet wissen, in welchen ein geeignetes Privat-Lokal zur Ertheilung von Tanzunterricht nicht zu erlangen ist, und der Unternehmer statt dessen einen mit Schank-Räumen nicht unmittelbar zusammenhängenden Saal in einem anständigen Gasthause wählt.

— **„Regierungs - Baumeister" oder „Bau - Assessor"?** Die „Köln. Ztg." unterstützt den von dem Abg. Berger in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 30. Januar angeregten Gedanken, für die Regierungs-Baumeister und Regierungs-Maschinenmeister in Zukunft den Titel „Bau-Assessor" einzuführen, und ergänzt ihn durch den weiteren — bei Adoptirung jener Idee allerdings selbstverständlichen — Vorschlag, die bisherigen Regierungs-Bauführer und Regierungs-Maschinen-Bauführer künftig entsprechend „Bau-Referendare" zu nennen. Sie macht für ihren Vorschlag einmal die wünschenswerthe Einheitlichkeit in den Dienstbezeichnungen geltend, die bei dem Gerichtsassessor, Regierungsassessor, Forst- u. Bergassessor bereits erreicht sei, und beruft sich zweitens auf den süddeutschen Gebrauch, der in der betreffenden Beamten-Hierarchie schon jetzt keinen „Baumeister", sondern nur einen „Bau-Assessor". „Bau-Amtman" u. s. w. kenne. Das Bedürfniß, die akademisch gebildeten und staatlich geprüften Baumeister von denjenigen, bei welchen diese Voraussetzungen nicht zutreffen und die sich diesen Titel zum Theil ganz willkürlich beilegen, zu unterscheiden, sei unleugbar; der von dem Minister 1878 mit Einführung der Titel „Regierungs-Baumeister" und „Regierungs-Bauführer" eingeschlagene Weg zur Beseitigung des früheren unliebsamen Durcheinander aber habe sich wegen der Länge dieser Titel, die eine Abkürzung förmlich herausfordere und somit in der alltäglichen Praxis Alles beim Alten lasse, als unpractisch erwiesen.

— **Post-Paket - Annahme nach Schalterschluß.** Der Abgang von Eisenbahnzügen und Postfuhrwerken kann sich im allgemeinen wenig um die für den Schalterdienst bei der Post festgesetzten Stunden kümmern, während es andererseits unthunlich erscheint, die Schalterdienststunden bis zur Nachtzeit oder noch länger auszudehnen. Dagegen liegt häufig ein dringendes geschäftliches Interesse vor, noch einzelne Packet-Sendungen für die Abend-, Nacht- oder Frühzüge nach Schalterdienstschluß aufzuliefern, und sich hinsichtlich solcher Packete der sofortigen Benutzung nächster Beförderungsgelegenheit versichert zu halten. Diesem zweifellosen Bedürfnisse kommt, wie man uns mittheilt, die kaiserliche Postbehörde soeben insofern nach, als sie versuchsweise mehreren größeren Postanstalten zur Pflicht macht, derartige Packete gegen eine besondere Einlieferungsgebühr von 20 Pf. auch nach Schalterschluß anzunehmen, sofern die Packete als „dringende Packete" in der Aufschrift bezeichnet sind, und die bereits hierfür festgesetzte Taxe von 1 *M.* pro Packet in baar entrichtet, oder durch Freimarken auf der Begleitadresse verrechnet ist.

— **Pferde- und Equipagen - Verloosung.** Der Minister des Innern hat dem „Verein für Hindernißrennen" in Berlin und dem „Comitee des Kasseler Pferdemarktes" die Erlaubniß ertheilt, Verloosungen von Pferden, Equipagen ꝛc. zu veranstalten und die Loose im ganzen Bereiche der Monarchie abzusetzen.

— **Handwerker-Verein.** Für nächsten Donnerstag ist ein Vortrag „Staatsminister v. Schön" angesetzt, den Herr Lehrer Moritz halten wird.

— **Symphonie-Concert.** Auf das gestrige Symphonie-Concert der Capelle des 61. Inf. Reg. unter Leitung des Herrn Capellmeister Friedemann und Mitwirkung des Frl. Maria Steinhardt werden wir noch zurückkommen.

— **Schwurgerichts-Verhandlungen.** (Schluß zum Berichte in voriger Nummer.) Der Angeklagte Cohn jr., äußerte bei seiner Vernehmung, daß das Geschäft kaum 12000 *M.* werth, schwach assortirt und vollständig „ausgesogen" gewesen, als er es übernommen. Das Geschäft sei ihm in dem Zustande übergeben und er habe es so weitergeführt, wie es sein älterer Bruder verlassen habe. Der Sachverständige, Herr Kaufmann Fehlauer bemerkte darauf, daß er bei Revision einen wichtigen Theil von Geschäftsbüchern, theils vollständig vermißt, theils in höchst mangelhaftem Zustande angetroffen habe. Er führt diesen Umstand auf eine unzweifelhaft verbrecherische Absicht zurück und sagt, unter Hinweis auf die Bemerkung des Cohn jr., daß auch er über den fraglichen Stand der Firma nichts gewußt, aus, daß wenn ein Mann in einer Handlung, und noch dazu in der des eigenen Vaters, 10 Jahre lang gearbeitet habe, er über die Verhältnisse genau orientirt sein müsse.

Nach beendeter Beweis-Aufnahme entwickelte Herr Staatsanwalt Sander ein gedrängtes aber nichtsdestoweniger anschauliches Bild von dem Geschäftsleben der beiden Angeklagten, woran er eine Betrachtung über

---

Zwischen zwei Welttheilen.

7) See-Novelle von F. Jansen.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Langsam schlich die Zeit hin. Die Mädchen schienen sich von Richard absichtlich fern halten zu wollen, und ganz Besonderes leistete in dieser Beziehung Gretchen, welche ihrem Bruder mit nur schlecht verhehlter Scheu aus dem Wege ging.

Endlich sah man das Boot sich wieder dem Winfried nähern, in welchem Capitän Larsen sein Schiff verlassen hatte. Aber wenn es auch noch dieselbe Mannschaft war, durch welche es herangerudert wurde, so war doch der Passagier, den es führte, nimmermehr der Capitän Larsen.

Das war auf weite Entfernung schon erkennbar, ein alter wettergebräunter Herr mit echtem Seemannsgesicht, vom Scheitel bis zur Sohle eine vollendete Wasserratte, welcher den Winfried vom Wimpel bis womöglich unter den Wasserspiegel mit Augen musterte, so besorgt und liebevoll, als sähe er ein treues liebgewonnenes Wesen nach langer Trennung wieder und müsse sich nun durch eingehendste Prüfung vom Wohlbefinden desselben überzeugen.

Die Mädchen hatten das Boot und den alten Herrn schon seit einiger Zeit bemerkt und verwunderten sich über diesen fremden Gast nicht wenig. Wer konnte dieser Seebär sein — und was wollte er, ein Unbekannter an Bord des Winfried? Wo blieb Larsen?

„Kennst Du den Mann?" fragte Gretchen ihre blonde Freundin.

„Nein!" erwiderte Helene gepreßt und scheu. „Wenn es — der alte Herr Seeburg wäre, der Besitzer des Winfried!"

„Frage doch Richard!" rief Margarethe, denn der Steuermann war von der Herankunft des Bootes noch nicht unterrichtet

„Nein, frage Du ihn!" gab Helene zurück — und in demselben Augenblicke trat der junge Mann neben das Mädchen an die Brüstung, da ein Matrose ihm das Boot in Sicht gemeldet, schaute aus darnach und rief im nächsten Augenblick voller Freude:

„Hurrah! Unser alter Capitän Winter! Gott segne den alten Burschen, daß ihn meine Augen noch lange gesund sehen!"

Er schwenkte jubelnd zum Gruße den Hut, der alte Herr in dem Boote winkte lächelnd mit der Hand — und die Mädchen sahen betroffen erst eine die andere, dann den lustigen Steuermann Weller an und endlich fragte Margarethe ihren Bruder:

„Wer ist der Herr dort, Herr Weller?"

Richard blickte die Schwester, mit der er seit lange keine Silbe unter vier Augen gesprochen, triumphirend an.

„Wer das ist, Fräulein Wood?" sagte er. „Das ist Herr Winter, der beste Capitän unter der Sonne und, bis auf eine Ausnahme, der Kommandeur dieses Schooners, so lange derselbe Segel trägt. Hoffentlich hat diese Ausnahme jetzt ihr Ende für immer erreicht."

Margarethe erbleichte. Sich mühsam fassend stotterte sie nur noch die Frage:

„Wenn ich Sie recht verstehe, Herr Weller, so glauben Sie, daß Herr Larsen das Kommando des Winfried nicht mehr übernimmt?"

„Ganz recht, Fräulein Wood", erwiderte Richard blitzenden Auges, „und mir könnte wahrhaftig etwas Lieberes nicht leicht geschehen. Ich wollte, ich hätte einen gewissen feinen Herrn mit einer goldenen Brille auf der Nase lieber nie gesehen."

Margarethe antwortete nichts auf diese im bitteren Tone gesprochenen Worte, weil ihr unsäglich weh zu Sinne ward — und Richard konnte jetzt das Gespräch ebenfalls nicht mehr fortsetzen, denn das Boot legte eben am Winfried an.

„Grüß Gott, Capitän Winter!' rief der Steuermann des Schooners dem alten Herrn zu und Beide schüttelten sich derb die Hände. „Das ist mir ein Fest, Sie wieder an Bord zu haben! Jetzt bleiben Sie doch an Bord und lassen mich nicht wieder so tückisch allein?"

„Ich bleibe, Herr Weller, gewiß, ich bleibe', entgegnete mit rauher, aber gutmüthig klingender Stimme der Alte „An mir lag es auch nicht, daß Sie ohne mich segeln mußten Da sehen Sie, ich bringe meine Bagage schon wieder mit."

„Blitz, das ist eine Ueberraschung, Capitän! Und die goldene Brille, sagen Sie, kommt nicht wieder zurück zum Winfried?"

„Kommt nicht wieder, Herr Weller," bestätigte Winter mit einem pfiffigen Lächeln.

„Aber wo sind die Damen?"

„Ja so," sagte Richard und ein Schatten des Unmuths verdunkelte seine heiteren Züge. „Ich werde Sie gleich vorstellen."

Er brachte den alten Capitän, der ihm im Gehen den Befehl ertheilte, den Anker einnehmen zu lassen, zu den erwartungsvoll die Szene, die sie nicht verstanden, betrachtenden Mädchen und stellte sie in der bisherigen verkehrten Weise vor, namlich seine Schwester als Fräulein Wood und die Letztere als seine Schwester. Dann ließ er den alten Herrn und die Damen allein und machte sich mit Eifer daran, das Boot auf Deck zu schaffen, den Anker heraufzuholen und den Hafen so schnell als möglich zu verlassen.

„Sehr erfreut, die Damen kennen zu lernen!" nahm der Capitän Winter nach der ersten Begrüßung das Gespräch auf. „Eigentlich wäre es meine Sache gewesen, Sie von Amerika herüber zu holen, und es war mir nicht recht, daß ich es nicht durfte. — Na, wenigstens den Rest der Fahrt machen Sie unter mir; dann von meinem Stellvertreter, Herr Andreas Larsen, soll ich den Damen das schönste Compliment ausrichten und hinzufügen, daß er lebhaft bedauert, nicht in deren so angenehmer Gesellschaft verbleiben zu können. Indessen hofft er bestimmt auf ein demnächstiges Wiedersehen, und im Uebrigen kann ich ja die Worte sparen, denn er überreichte mir hier dieses Schreiben, um es sofort an Fräulein Helene Wood abzugeben."

Margarethe war bleich geworden, wie eine frisch getünchte Wand. Ihr war zu Sinne, als verfinstere sich der Himmel und als sei sie unfähig, sich aufrecht zu halten. Schwer stützte sie sich auf den Arm der Freundin, von welcher ihre heftige Bewegung sofort bemerkt worden war, und mit zitternder Hand nahm sie den Brief des Capitän Larsen in Empfang.

Der alte Herr Winter machte sein bestes Compliment, wie er ja soeben auch seine beste Rede zu Stande gebracht hatte, und zog sich, da er nichts mehr zu sagen wußte, von den Damen zurück. Helene aber, ohne nur ein Wort gesprochen zu haben, führte die bleiche, zitternde Freundin, nachdem sie den Brief aufgehoben, der den Händen derselben entglitten war, nach der Hauptkajüte und schloß die Thüre derselben ab, sobald Margarethe in einem Sessel Platz genommen hatte.

„Jetzt sind wir allein, Gretchen," hob sie nun endlich mit milder, theilnahmvoller Stimme an, „Gretchen, fasse Dich!"

(Fortsetzung folgt).

den betrügerischen Bankerott überhaupt, sein Ueberhandnehmen und seine gemeingefährlichen Folgen knüpfte. Gerade die mittleren Geschäfte seien es, denen ein vortheilhafter Concurs öfters ganz gelegen komme. Da werde auf 25 oder 30 % accordirt und gelingt es, so hat man sich aus der Verlegenheit gezogen, ohne Rücksicht darauf ob den Gläubigern daraus Verluste erwachsen oder nicht. Jeder Accordvorschlag vor dem officiellen Concurs, führte der Herr Staatsanwalt weiter aus, enthält eo ipso eine Zahlungs-Einstellung und in zweiter Reihe die Absicht, die Gläubiger zu schädigen. Mit besonderem Nachdrucke verwies ferner die Kgl. Staatsanwaltschaft auf das bereits erwähnte Circular betreffs eines Accordvorschlags von 40 %. Was die eigentlichen Motive des Concurses betrifft, so behaupte der Angeklagte Cohn jr., daß er durch berechtigte aber unverhoffte Forderungen an Wechselschuld von Seiten seiner nächsten Verwandten an regelmäßiger Bezahlung den Lieferanten u. s. w. gehindert worden sei; diese Aussage verliere ihren Halt, da diese Schulden in den Büchern mit keiner Silbe erwähnt seien, und diesbezüglich sei die Richtigkeit der Forderungen noch in keiner Weise documentirt. — Herr Rechtsanwalt Dr. Sello-Berlin stellte dem Gerichtshofe in einem längeren Plaidoyer die ganze Sachlage in seiner Auffassung und zu Gunsten seines Clienten, des Cohn sen., vor. — Herr Rechtsanwalt Gimkiewicz that dasselbe für Cohn jun. und fügte am Schlusse hinzu, daß Niemand wegen der That allein, sondern nur wegen That nebst vorsätzlichem Willen, verurtheilt werden könne. — Herr Staatsanwalt Sander widerlegte darauf einige Anschauungen der Vertheidigung und sprach sich noch einmal offen dahin aus, daß die Verwandten der Angeklagten auf irgend eine Weise Vortheile gezogen haben müssen. — Herr Rechtsanwalt Dr. Sello machte auf die Gewagtheit letzterer Anschuldigung von Seiten der Kgl. Staatsanwaltschaft aufmerksam und skizzirte den Sachverhalt nochmals. — Herr Rechtsanwalt Gimkiewicz meinte darauf unter Anderem, daß, wenn der Königlichen Staatsanwaltschaft die Forderungen der Verwandtschaft verdächtig erschienen, sie verpflichtet sei, eine Anklage zu erheben. Nach einer diesbezüglichen Auslassung des Herrn Staatsanwalt ertheilte der Herr Vorsitzende den Geschworenen die vorgeschriebene Rechtsbelehrung, worauf sich die Geschworenen zur Berathung über die ihnen zur Entscheidung vorgelegten 7 Schuldfragen zurückzogen.

Vier der Schuldfragen wurden mit Ja beantwortet. Auf Grund dessen wurden Samuel Cohn aus Berlin und Julius Cohn aus Briesen ersterer wegen einfachen Bankerotts, zu 3 Monaten, letzterer wegen betrügerischen Bankerotts, und Beihilfe zu ersterem zu 2 Jahren Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf dieselbe Dauer verurtheilt. — Von der Kgl. Staatsanwaltschaft war ein Strafantrag in gleicher Höhe gestellt worden.

In heutiger Sitzung kamen drei Straffälle zur Verhandlung:

Die Wittwe Anna Stortz, wegen wissentlichen Meineides angeklagt, hat der Anklage zufolge am 24. April, am 24. Juni und 1. Juli 1884 vor dem Königl. Schöffengerichte zu Lautenburg nach ihrer Vereidigung als Zeugin falsche Angaben gemacht. Von dem Vorsitzenden, Herrn Landgerichts-Director Schmauch wurde sodann eine Eingabe der Angeklagten an die Kgl. Staatsanwaltschaft verlesen, worin die Wittwe Anna Stortz gegen die Schuhmacher Gustav Kossmann und Wilhelm Dux wegen Hausfriedensbuch, Körperverletzung, und Unterschlagung denuncirt. Diese sollen in ihre Wohnung gedrungen sein, die Lampe herabgeworfen und sie und ihre Tochter mißhandelt haben, nachdem ersterer noch Beträge von 10 und 15 Mk, die ihm die p. Stortz gegeben, nutzlos vergeudet hatte. In Folge dieser Denunciation wurde gegen Kossmann und Dux Anklage erhoben und die Wittwe Stortz wurde in oben genannten Terminen als Belastungs-Zeugin vernommen, das erste Mal unvereidigt, nachher nach Ablegung des Zeugen-Eides. Nach dem Resultat der ganzen Beweis-Aufnahme konnte aber den Aussagen der Stortz kein Glaube beigemessen werden, die Angeklagten wurden freigesprochen und gegen die Wittwe Stortz wurde Anklage wegen Meineids erhoben, über welche heute verhandelt wurde. Nach erfolgter Beweis-Aufnahme faßte die Kgl. Staatsanwaltschaft nun 5 gravirende Punkte zusammen und empfahl den Geschworenen, die Schuldfrage zu bejahen. — Herr Rechtsanwalt Schlee sprach darauf in seinem Plaidoyer aus, daß zwar einzelne erschwerende Momente in der Anklage vorhanden seien, dieselben aber dadurch abgeschwächt würden, daß die Angeklagte bei ihrer Vernehmung so berichtet habe, wie sie die Angelegenheit aufgefaßt. Das Gefühl „verschmähter Liebe" habe sie veranlaßt, gegen den Schuhmacher Kossmann, mit dem sie eine Zeit lang zusammen gelebt, aus Rache vorzugehen, und habe sich dadurch selbst bloß gestellt. — Der Spruch der Geschworenen lautete in allen Fragen auf Schuldig, worauf dann die Kgl. Staatsanwaltschaft eine Strafe von 2 Jahren Zuchthaus beantragte. Dieser Strafantrag wurde von dem Gerichtshofe anerkannt und demzufolge die Wittwe Anna Stortz aus Lautenburg wegen wissentlichen Meineides in zwei Fällen zu 2 Jahren Zuchthaus und Auferlegung der Kosten verurtheilt.

Gegen den Knecht Rudolf Proszinski und den Arbeiter Friedrich Streyer war Anklage erhoben, wegen Verbrechens gegen den § 177 des Reichs-Strafgesetzbuches. Dieselben wurden, da die Geschworenen die Schuldfrage verneinten, freigesprochen.

Ebenfalls wegen Vergehens gegen § 176 des Reichs-Strafgesetzbuches stand der Käthner Johann Block vor den Geschworenen. Letztere bejahten die ihnen vorgelegten Fragen 1. über die Schuld selbst und 2. über Annahme mildernder Umstände. Die Kgl. Staatsanwaltschaft beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängniß, wogegen von dem Gerichtshofe auf 2 Jahre Gefängniß erkannt wurde.

— **Gestohlene Wechsel.** Außer den beiden bereits bezeichneten Wechseln wurde bei Herrn Restaurateur Haß noch ein dritter Wechsel (über 1000 Mark auf Herrn Bäcker Marquart) gestohlen.

— **Polizei-Bericht:** 4 Arrestanten. — Ein Dienstmädchen wurde verhaftet, weil es der Herrschaft Betzeug, Wäsche und sonstige kleine Gegenstände entwendet. — Ein Trauring — schwerer goldener, B. D. gezeichnet wurde — polizeilich angehalten, weil die Person, die ihn verkaufen wollte, der Fund-Unterschlagung verdächtig schien. Eigenthümer wolle sich melden.

Aus Nah und Fern.

— * **(Tröstliche Aussicht.)** „Lieber Onkel, ich fühle, daß ich zu etwas Höherem berufen bin!" sagte ein hoffnungsvoller Jüngling zu seinem Oheim und Pflegevater. „Ich will doch lieber nicht Jurist werden, sondern gedenke mich der Kunst, und zwar der Musik, zu widmen!" — „Gut", erwiderte der sonst gutmüthige Onkel einigermaßen erregt, „aber das sage ich Dir, wage niemals, Dich auf dem Hofe meines Hauses zu produciren."

— * **(Johann Most's blutige Reden.)** Aus New-York, 18. Jan., wird geschrieben: Es war vorauszusehen, daß „Bürger" Most eine so passende Gelegenheit, wie es die Ermordung des Frankfurter Polizeibeamten war, nicht vorübergehen lassen würde, ohne wieder einmal von sich reden zu machen. So sprach er denn gestern Abend vor einer zahlreichen Versammlung des internationalen Arbeitervereins, um die Mordthat und den Mörder zu verherrlichen. „Die That zeige", so hieß es ungefähr in der schwulstigen Rede des anarchistischen Maulhelden, „daß der Dolch oder das Messer noch immer geeignet seien, gute Arbeit zu verrichten. Man sollte daher die beiden Instrumente des mehr in die Mode gekommenen Dynamits halber nicht bei Seite werfen. Nur wenn es die Vernichtung einer großen Menschenmenge gelte, könne das letztere in Anwendung kommen." Dieses kurze Citat mag genügen, um einen kleinen Begriff von den Ausführungen des Schwätzers Most zu geben. Als er der Versammlung die Versicherung gab, daß die Mörder des Herrn Rumpf sich in Sicherheit befänden, erhob sich ein wahrhaft frenetischer Beifall. Zu guter letzt kündete Most noch an, „daß die Zeit gekommen sei, um auf dieser Seite des atlantischen Ocens die Commune zu proclamiren. Es gebe genügend Laternenpfosten und die Stricke seien billig. Die ersten, die daran glauben müssen, wären die feilen Journalisten!"

— * **(Judicat.)** Das Oberlandesgericht in Köln hat einen Proceß endgiltig entschieden, dessen Ausgang für Lotteriespieler von Interesse ist. Eine Düsseldorfer Gesellschaft spielte gemeinschaftlich ein Viertel Loos der preußischen Klassen-Lotterie, welches auf den Namen eines der Spieler eingetragen war, welcher von den Andern die Beträge einholte und bezahlte. Nachdem dies mehrere Jahre gedauert hatte, zahlte ein Mitspieler nur die erste Ziehung, blieb dann mit seinem Beitrage zurück und hatte sich gegen einige Personen geäußert, er spiele nicht mehr mit. In der letzten Ziehung gewann das Loos einen bedeutenden Betrag und der nicht zahlende Spieler wollte mittheilen. Der Inhaber des Looses aber weigerte ihm den Theil, weil er nicht bezahlt hatte; es kam zur Klage und dem Manne wurde sein Theil in zwei Instanzen zugesprochen, weil er durch die erste Anzahlung ein Anrecht auf das Loos erworben habe. Das Oberlandesgericht hat jedoch anders entschieden, die Klage abgewiesen und dem Kläger die Kosten zur Last gelegt.

— * **Ein Act von Lynch-Justiz** wird wieder aus Andubon im Staate Jowa (Vereinigte Staaten) gemeldet: Wie es scheint, wurde im April ein bejahrter Krüppel, Namens Zellerson, von seinem Sohne Cicero und seinen beiden Schwiegersöhnen mit großer Brutalität ermordet. Der Proceß gegen die Verbrecher war so in die Länge gezogen, daß die Bevölkerung wüthend wurde. Nachts wurde die Gefängnißmauer durchbrochen und die Gefängnißbeamten eingeschlossen. Dann wurden die Zellen erbrochen, die beiden Schwiegersöhne erschossen und deren Leichen draußen aufgehängt Den Sohn zerrte man mit einem Strick um den Hals ins Freie und knüpfte ihn mitten auf dem Markt an einen Laternenpfahl.

— * **Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle im deutschen Reiche während des Jahres 1883.)** Eheschließungen fanden statt 352 999 gegen 350 457 im Jahre 1882. Geboren (einschließlich der Todt geborenen) wurden 1 749 874 gegen 1 769 501 gegen 1882; es starben 1 256 177 gegen 1 244 006 im Jahre 1882. Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, der 18 741 336 pro Mille der mittleren Bevölkerung, 1876 gar 14,50 betrug ist 1882 auf 11,52 und 1883 auf 10,77 pCt. herabgesunken. Erfreulich ist es, daß die Zahl der unehelichen Geburten, welche 1882 164457 betrug auf 161294 gesunken ist. Auch die Zahl der Todtgeburten hat entschieden abgenommen.

— * **(Aus „Die Hohenzollern bei Tisch".)** Einem interessanten Feuilleton von Julius Walter entnehmen wir das Folgende: Der sparsame König Friedrich Wilhelm I. hatte für Küche, Keller, Stall und Bekleidung aller Hofbediensteten monatlich nur 1000 Thaler ausgesetzt. Der König selbst war aber durchaus kein Kostverächter, er liebte besonders Fische und namentlich, wie alle Hohenzollern, Hummer und Krebse, kalte Pasteten, dazu trank er am liebsten Rhein- und alten Ungarwein Und er hatte eine gar feine Zunge. So ging er häufig zum Wirth Nicolai im „König von Portugal", weil dessen Frau sich so trefflich, wie keine andere mehr, auf die Zubereitung von Schinken und Grünkohl — sein Lieblingsgericht, verstand, und er lohnte den Wirth mit seinem Bildniß en miniature, welches dieser bis zu seinem Lebensende im Knopfloch trug. Er lud sich auch häufig zu Gastmählen und Hochzeiten bei Vornehmen und Bürgerlichen ein, machte aber nur die Bedingung: keine Damen bei Tische, und selbst an der Hochzeitstafel durften nur Braut und Brautmutter anwesend sein: Oft und gern speiste er bei Grumbkow, dort führte er die große Gabel und that auch dem Weine alle Ehre an, blieb häufig vom Mittagstisch gleich bis zum Abendbrod und zehrte bis in die späte Nacht hinein, Friedrich Wilhelm war ein großer Jäger vor dem Herrn und ein glücklicher Nimrod. Besonders ging er gern auf Rebhühner, liebte die Parforce-Jagd, bei der es nicht so leicht herging, denn in Ostpreußen's dunklen Wäldern hausten noch Auerochs, Bär Elenthier; aber die Wildschwein-Jagd ging dem Könige über Alles. Dabei verstand er es sehr wohl, das Vergnügen mit dem Geschäft zu verbinden. So wurden die Rebhühner zwar der Königin abgeliefert, welche sie verkaufen ließ, dem Könige dafür aber Pulver und Blei zu liefern hatte. Die Hirsche und Rehe, welche die Hofhaltung nicht alle bewältigen konnte, wurden an Beamte überlassen und die Wildschweine mußten selbst die Juden kaufen. Von der Jagdbeute wurde zunächst für des Königs Tafel zurückbehalten, was nothwendig, dann wurden die nächsten Anverwandten des Königs, ferner Generale, Staatsminister und sonst hohe und beliebte Beamte beschenkt. Was dann übrig blieb, und das zählte nach Hunderten und Hunderten von Stücken, wurde mit Zetteln versehen, auf denen der Preis der Waare stand, den Bürgern, Kaufleuten, Privatiers, Gastwirthen, Bäckern als Waare, die sie kaufen mußten, zugesendet. Bierbrauer aber, weil sie „gemeinhin sehr reich sind", müssen stets ein ganzes Wildschwein kaufen, während die Andern auch Theile nehmen können, auch die Judenschaft muß eine Anzahl Wildschweine ohne Weigerung bezahlen, welche sie wieder zu Hof oder in das Armenhaus, gemeinhin in das Friedrichs-Hospital senden. Der König war sehr empfänglich für Geschenke, die seine Küche und Keller bereicherten. Magdeburg, Minden, Wesel lieferten allerlei Fische; Holland und Hamburg Austern und Häringe. Friedrich benutzte diese Schwäche, um sich wieder beim Vater beliebt zu machen und sandte von Rheinsberg, wo er prachtvolle Gemüsegärten und Treibhäuser angelegt hatte, sowie eine Hühnerzucht pflegte, seine Gemüse und Poulards, gefüllte Gänse, Kibitzeier nach Berlin, denen eine kalte Rindfleisch-Pastete folgte und er schmeichelte sich, „in ein Jahr die Wirthschaft so einzurichten, daß mein allergnädigster Vater kein Fleischwerk wird brauchen von Hamburg kommen zu lassen."

— * **Ein gräßlicher Mord** wurde in dem Dorfe Waltersdorf bei Storkow am Donnerstag voriger Woche vollführt. Der Colonist Fiedler daselbst tödtete, wie die „Frankf. Oder-Zeitung" meldet, in der Morgenstunde des genannten Tages seine Frau und seine drei Kinder, im Alter von drei bis neun Jahren befindlich, und erhängte sich selbst dann auf dem Boden seines Hauses. Fiedler hatte noch versucht, die Betten in Brand zu stecken, denn dieselben waren angebrannt. Dem Mörder soll man nachsagen, daß er ein ziemlich ruhiger und arbeitsamer Mann gewesen.

Fonds- und Producten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 10 Februar. 1885.

Wetter: frost.
Weizen fest. 122 pfd. bunt 143 Mk 127 pfd hell 147 Mk 129/30 pfd. hell 150 Mk
Roggen 118/9 pfd. 122 Mk 121 pfd. 124 Mk 123/4 pfd. 125/6 Mk
Gerste Futterw 113—118 Mk Brauw 125—133 Mk
Erbsen Futterwaare. 118—122 Mk
Hafer helle Waare gefragt mittler 125—130 Mk feiner 131—133 Mk
Wicken 118—125 Mk

Alles pro 100 Kilo

Berlin, 9. Februar. — **Viehmarkts-Bericht.** —

Zum Verkauf standen: 3150 Rinder, 8531 Schweine, 1402 Kälber, 6749 Hammel.

In Rindern schleppendes Geschäft, es bleibt ziemlicher Ueberstand. Die vorwöchentlichen Preise waren schwer zu erreichen. Man zahlte für 1. Qu. 56—59, 2 Qu. 48—52, 3. Qu. 41—44, 4. Qu. 37—39 Mk pro 100 Pfd. Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief rege und wird geräumt. Die Preise zogen bei lebhafterem Export an. Mecklenburger brachten 50—51, Pommern und gute Landschweine 46—49, Senger und 3. Qu. 41—45, Russen und Serben 40—43 Mk pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara; Bakonier 44—46 Mk (je nach Qualität) für 100 Pfd. mit 45—50 Pfd. Tara pro Stück.

Kälber wurden ruhig und zögernd zu etwas gehobenen Preisen gehandelt und brachten 1. Qu. 44—52, 2. Qu. 30—42 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht.

Wenn auch bei Hammeln eine Preissteigerung nicht constatirt werden kann, so verlief der Handel bei lebhafterem Export doch reger als in voriger Woche und wurde der Markt ziemlich geräumt. Man zahlte 1. Qu. 39—43 ₰, beste englische Lämmer bis 45 ₰, für 2. Qu. 33 bis 37 ₰ pro Pfund Fleischgewicht.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 10. Februar.		9./2. 85
Fonds fest		
Russ. Banknoten	215—50	215—50
Warschau 8 Tage	215—10	215
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	99—90	100
Poln. Pfandbriefe 5proc.	67—60	67—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	59—70	59—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—60	102—50
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—90	102
Oesterreichische Banknoten.	165—75	165—75
Weizen, gelber: April-Mai	166	165—25
April-Mai	172	171
loco in New-York	90—½	91—½
Roggen: loco.	145	145
April-Mai	146	145—50
Mai-Juni	146	145—75
Juni-Juli	146—50	146
Rüböl: April-Mai	50—80	51—40
Mai-Juni	51—30	51—90
Spiritus: loco	42—90	43—10
April-Mai	44—70	44—40
Juni-Juli	45—80	45—60
Juli-August	46—60	46—40

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 10. Februar. 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
9.	2pp	757,8	+ 1.0	SE 3	10	
10.	10h p	756,3	+ 1.8	SE 3	10	
	6h a	756,1	+ 2.2	SE 3	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn 10. am Februar 2,38 Meter.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Paris, 10. Febr. Gestern Abend zertrümmerte ein Haufen von etwa hundert jungen Leuten die Schaufenster eines Waffenhändlers in der Rue Lafayette, die Excedenten drangen in den Laden ein und raubten mehrere Gewehre und Revolver. Auch die Fenster eines Optikers auf dem Boulevard poissonniére wurden von Ruhestörern zertrümmert. Im Laufe des Abends wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen; etwa 30 Personen wurden in Haft behalten, während die übrigen freigelassen wurden. Um Mitternacht war überall wieder völlige Ruhe hergestellt.

Bekanntmachung.

Im Anschlusse an das in Berlin zusammengetretene Central-Comitee bringen wir hierdurch zur Kenntniß unserer Mitbürger, daß wir uns als ein Local-Comitee constituirt haben, um Beiträge zu der

dem Reichskanzler Fürsten Bismarck am 1. April d. Js. zu seinem 70. Geburtstage darzubringenden Dankes- und Ehrengabe

entgegenzunehmen und dem Central-Comitee zuzuführen.

Der Bestimmung der Ehrengabe entsprechend werden auch die kleinsten Beiträge willkommen sein. Zur Empfangnahme von Beiträgen ist der mitunterzeichnete Kaufmann **H. Schwartz jun** bereit.

Thorn, den 6. Februar 1885.

Boethke. E. Behrensdorff. Guntemeyer-Browina. Gieldzinski. Huebner. Kittler. Lambeck. Herm. Schwartz jun. Scheda. R. Tilk. Wegner-Ostaszewo. Wendisch. Wisselinck.

Bekanntmachung.

Bei unserer höheren Töchterschule und dem damit verbundenen Lehrerinnen-Seminar ist die Stelle des ersten wissenschaftlichen Lehrers, welche mit einem Gehalt von 3000 Mark, aufsteigend in drei fünfjährigen Perioden jedesmal um 300 Mark, bis zu 3900 Mark, dotirt ist, neu zu besetzen.

Bewerber, welche die Lehrbefähigung für Deutsch und Religion und außerdem womöglich für Geschichte oder für neuere Sprachen besitzen, haben Aussicht auf besondere Berücksichtigung.

Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns **bis zum 1. März cr.** einzureichen.

Thorn, den 30. Januar 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur endgültigen Beschlußfassung über das neue Statut der hier zu gründenden vereinigten Sattler-, Riemer-, Täschner- und Tapezier-Innung haben wir einen Termin vor unserem Deputirten Herrn Bürgermeister **Bender** auf

Montag, den 23 Februar cr.,
Vormittags 10½ Uhr

im Stadtverordneten-Sitzungssaale (Rathhaus 2 Treppen hoch) anberaumt, wozu wir die hier wohnhaften Meister der genannten Gewerke hiermit einladen.

Thorn, den 30. Januar 1885.

Der Magistrat.

Koaks

verkauft unsere Gasanstalt im Einzelnen den Centner mit 100 Pf., bei Entnahme von 20 Ctr. und mehr mit 90 Pf. und liefert denselben auf Wunsch ins Haus, wofür innerhalb der Stadt 10 Pf. für den Ctr. erhoben werden.

Für den Kleinverkauf wird der Koaks auf einer Zerkleinerungsmaschine zerbrochen und wird dadurch zur Ofenheizung noch geeigneter als in großen Stücken.

Thorn, den 22. Januar 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 12. Februar d. J.
Vormittags 11 Uhr
werde ich in meinem Geschäfts-Lokale, Heiligegeiststraße 200/3,

5 Aktien der Creditbank **Dominirski, Kalkstein, Lyskowski u. Co.** je 600 Mark

öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Die Aktien gehören zu einer Concursmasse.

Czecholinski,
Gerichtsvollzieher.

Der auf Bahnhof Illowo gelegene

Gasthof

nebst großem Garten, Gaststall und Getreidespeicher wird in diesem Jahre pachtfrei; ich ersuche Reflectanten auf denselben, sich bei mir zu melden.

Pachtbedingungen sind gegen Einsendung einer Mark in Briefmarken abschriftlich zu erhalten.

Reichel,
Illowo, Kreis Neidenburg.

Süßmilch=Tafelbutter, Harzer Tafel=Käse

empfiehlt in frischen Sendungen

S. Meyer,
Culmerstraße 337.

Buchdruckerei

von

Ernst Lambeck, Thorn

Verlags-Buchhandlung, Verlag & Expedition
der „Thorner Zeitung“

255 Bäckerstr. 255

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Drucksachen in sauberer Ausführung und schnellster Lieferung als:

Geschäfts-, Adress- und Visiten-Karten, Preis-Couranten, Prospecten, Plakaten, Circularen, Rechnungen, Briefköpfen, Speisen- und Wein-Karten etc. etc. in Schwarz- und Bunt-Druck.

Ferner empfehle mein grosses Lager in

Dürener-Briefpapieren, Cartons und Couverts,

sowie

fein illustrirter Tischkarten, Tanzordnungen etc.

zu den billigsten Preisen.

Blooker's holländ: Cacao

das beste leichtlöslichste Fabrikat, ist preisgekrönt mit vielen goldenen Medaillen. ½ K° genügt für 100 Tassen. Vorräthig in allen feinen Geschäften der Branche. Fabrikanten J. & C. Blooker, Amsterdam.

Um

bei Veröffentlichung von **Bekanntmachungen aller Art** mit thunlichster Raum- und Kosten-Ersparniß einen guten Erfolg zu erzielen, sind Form und Abfassung der Annoncen, sowie Wahl der bestgeeigneten Blätter die Hauptmomente.

Allen, denen

daran liegt, diese Vortheile bestimmt zu genießen, mögen sich der Annoncen-Expedition von

J. Barck & Co.

Halle a. S.

bedienen. Dieses Institut vertritt die Interessen seiner Auftraggeber in stets wirksamster Weise und ist durch reelle, billigste Bedienung bekannt.

Lungenleidende

finden sichere Hülfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifelten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarrh, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste ich bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franko gegen Nachnahme oder nach Einsendung des Betrages. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder d. s. Ortsgeistlichen gratis. Apotheker Dunckel, Kötzschenbroda.

Geschäftsbücher, Copirbücher, Copirtinte, Contor=Utensilien

aus renommirten Fabriken hält stets auf Lager die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

F. Mattfeldt

Berlin

Platz vor dem neuen Thor 1 a.

expedirt Passagiere von **Bremen** nach

Amerika

mit den Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd.

Reisedauer 9 Tage.



Holz= u. Metall=Särge

billigst bei

A. Bartlewski,
Seglerstraße 138.

Täglich frische Raderkuchen bei A. Gardiewska.

Grüne Schnittbohnen à Pfd. 20 ₰ bei A. Gardiewska.

Getreide=Preßhefe

von **bester Gährkraft** offeriren **täglich frisch**

B. Wegner & Co.

NB Billige, weiß aussehende Hefe, weiter nichts als Kartoffelmehl mit etwas Getreide- oder Bierhefe gemischt, verkaufen nicht. D. O.



Ein Lebensbild für das deutsche Volk

von Dr. H. Wiermann. Mit Porträt Bismarcks. Preis brosch. Mk. 3. In Orig.-Glanzleinwandband Mk. 4.

Ein Volksbuch in des Wortes wahrstem Sinne, das uns den großen Kanzler von seiner Wiege bis heute, von 1815—1885, und die Geschichte dieser Jahre in den hauptsächlichsten Zügen, anziehend und interessant geschrieben, vorführt.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** in Thorn.

Ein gebildetes Mädchen,

welches polnisch spricht, häuslich und ordnungsliebend ist, Arbeit nicht fürchtet, wird zur Führung des Mehl-Detail-Geschäfts in einer Mühle und zur Stütze der Hausfrau von gleich gesucht. Alter nicht unter 25 Jahre Gehalt 150 bis 180 Mk. jährl. Meld. unter **D. R.** an die Exp. d. Z. zu richten.

Ein ordentlicher Knabe der schreiben und lesen kann, findet bei uns als

Laufbursche

Stellung.

Exped. der Thorner Ztg.

Uhren werd. gut u. billig reparirt Breitestr. 441 **T. W. Krantz.**

Damen=Garderobe

sow. Kinder-Garderobe w. in u. außer d. Hause n. d. neusten Mode angef. Zu erfr. b. Frau v. d. Warth, Breitestr. 446/47, II. NB. Bestell. von außerhalb werden angen.

Ich suche für Dresden bez. Sachsen die Vertretung eines leistungsfähigen

christlichen Getreidegeschäftes.

Adressen unter E. D. 835 „Invalidendank“ Dresden erbeten.

Frische Entenfedern à Pfd. 1,25 M. bei A. Gardiewska.

6000 M. à 6 pCt. erststellig **sofort** zu vergeben durch

Robert Schmidt, Schuhmacherstr. 348.



Neue Jakobs-Vorstadt.

Gasthof „Zum deutsch. Kaiser“.

Sonntag, den 15. Februar:

Großer

Maskenball.

Anfang 6 Uhr Abends.

Entree: Maskirte Herren 75 Pfg. Mask. Damen 25, Zuschauer 50 Pfg.

Garderoben von 5 Uhr ab daselbst zu haben.

Culmsee'er

Colonial-Junggesellen-Club.

Mittw. 14. 2. 7 Uhr.

Samoa-Insel Upolu.

Tages-Ordnung: Beschlußfassung über den anzumeldenden Concurs des Club.

Der Vorstand.

Glatte Eisbahn

im Botanischen Garten.

Entree à Person, klein u. groß, **5 Pf.**

Umsonst Anweis. z. Rettung von **Trunksucht** ohne Wiss. **W. Falkenberg** in **Reinickendorf** bei Berlin.

Elbinger **Deckrohr,** Schock 2,50 M
„ **Gypsrohr** „ 4,50 M
in Waggons ab Elbing für fremde Rechnung offerirt

Thorn. **Carl Spiller.**

!! Strohhüte !!

werden zum Modernisiren angenommen. Jeder Hut kostet

nur 75 Pfennige.

Gustav Gaball.

Strohhüte

zum Waschen und Modernisiren nimmt an **Bertha Krantz,** Breitestr. 441. I.

Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, spec. Flechten, Hautausschläge, Wunden, Geschlechtsleiden selbst in den hartnäckigsten Fällen, frisch entstandene Fälle in einigen Tagen, Hals-, Mund- und Rachengeschwüre,

Schwächezustände,

Pollutionen, Fluss, Impotenz, Nerven-, Rücken- und Magenleiden werden nach meiner langjähr. Heilmethode gründl. ohne Berufsstörung brieflich unter Garantie schnell und sicher geheilt.

Meine Brochure **Heilmethode** (30. reich illustr. Aufl.) für 50 Pf., Briefm. frc.

O. Schumacher, Frankfurt a. M.,
Allerheiligenstrasse 45.

Wäsche wird eigen gewaschen, schon gewaschene in und außer dem Hause sauber geplättet bei **O. Milbrandt,** Gerechtestraße 98 2 Treppen.

Standesamt Thorn.

Vom 1. bis 7. Februar 1885 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Arthur Richard, S. des Chaussee-Aufsehers Heinrich Sommer. 2. Emma Marie, T. des Gefangen-Aufsehers Johann Eliszewski. 3. Elsa, T. des Kaufmanns Louis Wollenberg. 4. Rosalia, T. des Händlers Moritz Sperling. 5. Gertrud Emilie, T. des Tischlers Julius Fanselau. 6. Siegesmund Joseph, S. des Schuhmachermeisters Joseph Landtratkiewicz. 7. Ottilie Martha Louise, unehel. Tochter. 8. Heinrich, unehel. S. 9. Paul Emil, S. des Sergeant, Hautboist Emil Schwarz. 10. Boleslaw, S. des Kasernen-Wärters Stanislaw Nowacki.

b. als gestorben:

1. Henriette Beyer, geb. Heinrich, Ehefrau des Rentiers August Beyer, 71 J. 9 M. 25 T. 2. Emilie Rehbein, geb. Bölter, Ehefrau des Hauptzollamts-Dieners Gottlieb Rehbein, 32 J. 8 Mon. 23 T. 3. Todtgeb. (Zwillings-) Sohn des Chaussee-Aufsehers Heinrich Sommer. 4. Otto Julius Karl, S. des Arbeiters August Batzer, 8 M. 4 T. 5. Arbeiter Simon Wisniewski aus Mocker, 34 J. 4 M. 3 T. 6. Hutmacher Friedrich Hennig, 35 J. 4 M. 7. Unverehel. Arbeiterin Marianna Pcekulis, 60 J. 8. Arb. Wilhelm Bentsch, 53 J. 9. Ortsarme Wittwe Katharina Janz, geb. Schulz, 76 J. 3 Mon. 8 T. 10. Todtgeb. S. des Conditors Leonhard Brien. 11. Hermann, S. des Glasermeisters Salomon Friedeberg, 4 J. 11 M. 24 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter August Hermann Klötzke und Wilhelmine Karoline Scheil zu Erivan. 2. Arbeiter Julius Friedrich Albrecht und Johanna Gronkowski zu Proguttken. 3. Arbeiter Andreas Drzewiecki u. Thekla Szymanski. 4. Maschinenschlosser Hermann Wilhelm Rudolph Gauer und Hermine Amalie Hulda Kunkel. 5. Arbeiter Karl Rudolph Witzke und Pauline Auguste Wilms zu Neu- und Alt-Marsau.

d. ehelich sind verbunden:

1. Pfefferküchler Johannes Sokolowski mit Josephine Bednarski. 2. Arbeiter Stanislaus Lipertowicz mit Emilie Friederike Meißner, geb. Schmidt. 3. Maschinenheizer Johann Wodna mit Julianna Dzikowski. 4. Feilenhauermeister Emil Hoffmann zu Inowraclaw mit Laura Emilie Karoline Milchhöfer zu Thorn. 5. Schlosser August Bernhard Schwanke mit Alma Hedwig Schinkler. 6. Kutscher Gustav Wilhelm Karl Schulz mit Marie Theresia Schulz.

Besorgt und traurig

blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang alles erfolglos gebrauchte. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerkranke bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund“ erfolgt auf Wunsch durch Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kostenlos.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei

Hugo Claas, Droguenhandlung in Thorn. Butterstraße.

1 möbl. Zimmer zu verm. Schülerstraße No. 409, Hinterhaus.

1 möbl. Zim. u. K. n. Burschengel. Schülerstr. 410, 2 Treppen.

Ein Laden nebst Wohnung und Zubehör ist vom 1. April zu verm. Bäckerstraße 244.

Wwe. Sztuczko, 2 Treppen.

Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche und Zubehör sofort zu vermiethen. Zu erfragen Gerechtestraße 126.

Wohnung von 4 Zimmern, heller Küche und Zubehör, 1. Etage vom 1. April zu verm. Zu erfragen Gerechtestraße 93/94. **Lindner.**

2 St., Cab. u. Zub. z. v. Araberstr. 120

1 kl. Wohn., Stube u. Alk. von sof. od. 1. April z. vm. Culmerstr. 321.

1 Wohnung 4 Zimmer nebst Zubehör, 3. Etage zu vermiethen

Butterstraße 96/7.

Neustadt 91, 2 Zimmer, Kabinet u. Küche vom 1. April zu vermieth.

Das Bureau der Baugesellschaft **Degen & Comp. Bromberger Vorstadt 353** ist vom 1. April d. Js. zu vermiethen, auch zur Wohnung für einen einzelnen Herrn sich eignend.

W. Pastor.

Elisabethstraße 7 ist eine freundliche Familienwohnung, die bis jetzt von Herrn Lieutenant **Freyer** bewohnt wird, vom 1. April cr. zu vermiethen.

B. Bernhard.

1 möbl. Zim. u. Kab. Passage 309.

2 freundliche Zimmer in der ersten Etage zu verm. Passage 309.

Eine elegante Wohnung 2. Etage Breitestraße No. 48 vom 1. April zu vermiethen.

M. H. von Olszewski.

Butterstrasse 92/93

ist die dritte Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör vom 1. April cr. zu vermiethen.

Näheres bei **S. Hirschfeld.**

Logis f. e. j. Mann Hohe Gasse 68 69 p.

Die bisher von Herrn Lieutenant **Lauff** bewohnte 1. Etage in meinem Hause **Coppernicusstr. 171** besteh. aus 5 Zimmern nebst Zubehör u. Burschengelaß vom 1. April zu vermiethen.

W. Zielke.

Eine fein renovirte **Familienwohnung** ist sofort zu vermiethen

Butterstraße 143

Bromberger Vorstadt 2. Linie große und kleine Wohnungen vom 1. April zu verm. **W. Pastor.**

Eine herrschaftl. Familien-Wohnung erste Etage ist vom **1. April** zu vermiethen.

Moritz Fabian, Baderstr. 59.

Eine große, auch eine kleine Familienwohnung ist von sofort billig zu vermiethen. **O. Schilke,** Brückenstraße 18.

Eine Wohn. best. 3 Zim nebst Zub. zu v. Seglerstr. 138. **A. Bartlewski.**

Eine Mittel-Wohnung ist Kl. Gerberstraße No. 81 vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres bei

H. Januszewski,
Gr. Gerberstraße No. 267b.

Stadt=Theater in Thorn.

Donnerstag, den 12 Februar 1885:

Zum letzten Male:

Neu! Neu!

Deficit.

In Vorbereitung:

Nathan der Weise.

Dramatisches Gedicht von Lessing.

R. Schoeneck.

Verantwortlicher Redakteur Carl Thumm in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.